

Die Universität Zürich als Teil eines komplexen Bildungssystems



Dr. Silvia Steiner
Präsidentin des Universitätsrats und Bildungsdirektorin des Kantons Zürich

Als die Universität Zürich (UZH) in den 1830er Jahren gegründet wurde, war der Gedanke wegleitend, eine Universität als «Krone» des Bildungswesens zu schaffen. Der Weg, über die gymnasiale Matura ein Hochschulstudium zu absolvieren und so zu akademischen Würden zu gelangen, galt als Königsweg in einem strikt zweigleisigen Bildungswesen. Wer eine Abzweigung verpasst hatte, konnte nur

«Der universitäre Abschluss ist bei jungen Menschen meist eine Zwischenstation auf dem Weg des lebenslangen Lernens.»

schwer Zugang zu dieser Hochschule erlangen. Die Universität Zürich war eine in sich geschlossene Einheit in einer noch nicht sehr vielfältigen Bildungslandschaft. Anschlüsse an das Hochschulstudium oder Nachdiplome waren kaum üblich. Seither hat sich das Bildungswesen grundlegend verändert. Die Universität Zürich ist heute auf der Tertiärstufe einem eigentlichen Konkurrenzkampf ausgesetzt. 1854 wurde die ETH gegründet, im 20. Jahrhundert wurden die Mittel- und Berufsschulen neu organisiert, und in den letzten Jahren haben Fachhochschulen immer stärker an Bedeutung gewonnen. Der Zugang zur Universität Zürich kann über verschiedene Wege erfolgen. Der universitäre Abschluss ist bei jungen Menschen meist nur eine Zwischenstation auf dem Weg des lebenslangen Lernens. Die Universität Zürich bildet heute also nicht mehr im luftleeren Raum aus, sondern ist in ein engmaschiges Netz von Bildungsinstitutionen eingeflochten. Verschiedene Anspruchsgruppen haben konkrete Erwartungen an die Universität: Studierende, Hochschulen, Gesellschaft, Wirtschaft.

Drei wichtige Spannungsfelder

Die Universität steht konkret in drei wichtigen Spannungsfeldern: Im Bereich Lehre erwarten die vorherigen Schulstufen, dass die Maturandinnen und Maturanden übernommen und ihrem Bildungsstand entsprechend ausgebildet werden. Gleichzeitig hat die UZH den Anspruch, die Studierenden bestmöglich auszubilden und auf das Berufsleben vorzubereiten. Die Studierenden wiederum haben nebst dem Anspruch auf qualitativ hochstehende Lehre die Erwartung der freien Studienwahl – bei Bedarf auch in Nischenfächern. Diesen Anforderungen im aktuellen Bildungswettbewerb gerecht zu werden, ist gerade vor dem Hintergrund knapper Finanzen eine eigentliche Herkulesaufgabe.

In der Forschung wird von der UZH nicht nur Exzellenz erwartet. Man erwartet von ihr auch internationale Konkurrenzfähigkeit. Die Universität Zürich ist aber auch Arbeitsplatz für über 8000 Menschen. Sie muss ein moderner Arbeitgeber sein für alle Angestellten – vom Elektriker bis zur Professorin.

Wichtiges Zahnrad im Bildungssystem

Das Bildungsangebot der UZH kann nicht isoliert betrachtet werden. Die Universität Zürich ist und bleibt ein grosses und wichtiges Zahnrad in unserem Bildungssystem. Sie kann nicht nur Forderungen an andere Bildungsstufen stellen. Sie muss sich einerseits sorgfältig mit den vorherigen Bildungsstufen, konkret den Mittelschulen, über diverse Fragen absprechen. Insbesondere kann sie nicht alleine die Studierfähigkeit der Maturanden definieren. Andererseits muss sie aber auch immer im Auge behalten, wie die Ansprüche der Berufswelt, der Wirtschaft aussehen. Sie muss dafür sorgen, dass in den jeweiligen Berufsfeldern genügend Fachkräfte ausgebildet werden.

«Für den Wissenschaftsplatz Zürich ist die Zusammenarbeit zwischen Universität Zürich und ETH Zürich von grosser Bedeutung.»

Wie kann die Universität diesen hohen Anforderungen gerecht werden? Die Antwort lautet: Durch Interdisziplinarität und Interprofessionalität. Beispielsweise ist für den Wissenschaftsplatz Zürich die Zusammenarbeit zwischen Universität Zürich und ETH Zürich von grosser Bedeutung. Nicht zuletzt dank dieser Kooperation hat der Forschungsplatz Zürich – insbesondere in den Fächern, die von beiden Hochschulen angeboten werden – Weltrang

erlangt. Die Nutzung von Synergien drängt sich aber auch bei der Kooperation mit den Hochschulen der Zürcher Fachhochschule auf. Strukturelle Verbindungen sind nö-

«Im Bildungsnetzwerk Humanmedizin, das unter der akademischen Führung Zürichs steht, bleibt die hochstehende Qualität der Ausbildung erhalten.»

tig, beispielsweise beim Aufbau von Fachdidaktik in Zusammenarbeit mit der PHZH oder bei der Interprofessionalität im Gesundheitswesen mit dem Departement Gesundheit der ZHAW.

Zusätzlich zu den Kooperationen im Hochschulbereich muss die UZH auch die Arbeit an den Schnittstellen zu den anderen Bildungsstufen weiter intensivieren. Im Vordergrund stehen dabei jene Projekte, die das Verhältnis zwischen Sekundarstufe II und Hochschulen klären und die Zusammenarbeit verbessern. Seit Jahren arbeitet die Organisation HSGYM auf dieses Ziel hin – mit grossem Erfolg: Die jährlichen Treffen haben sowohl institutionell als auch in den einzelnen Fächern die Zusammenarbeit vertiefen können. Auch zur Berufsbildung konnten die Kon-

«Der Kanton Zürich darf zurecht stolz sein auf die Strahlkraft seiner Bildungsangebote.»

takte aufgebaut werden – dies insbesondere dank der Verbindung zu den Fachhochschulen. Diese Ebene der Zusammenarbeit muss aber noch stark erweitert werden.

Mehr Medizinstudienplätze

Der Kanton Zürich darf zurecht stolz sein auf die Strahlkraft seiner Bildungsangebote. Aber auch der Stärkste braucht verlässliche Partner, um die eigene Stärke zielgerichtet umzusetzen. Im Bereich der Medizin etwa ist es gelungen, Bund und Kantone zu überzeugen, dass Zürich auch in Zukunft eine Schlüsselrolle im Bereich der Ausbildung in der Humanmedizin spielen kann und will.

Zürich übernimmt deshalb eine nochmalige Kapazitätserhöhung bei den Medizinstudienplätzen (zusätzlich zu den jährlich 60, die seit 2013 geschaffen werden): Die Aufnahmekapazität wird ab dem Studienjahr 2017/18 auf Bachelorstufe um weitere 72 Plätze erhöht (neu also insgesamt 372 Plätze). Dazu kommt ein Ausbau der Humanmedizin auf der Masterstufe, der zusammen mit den

neuen Partnern in St. Gallen und Luzern realisiert werden soll. Dieses Kooperationsmodell ist zukunftsweisend und steht für einen erneuerten Föderalismus: Im Bildungsnetzwerk Humanmedizin, das unter der akademischen Führung Zürichs steht, bleibt die hochstehende Qualität der Ausbildung erhalten, und die zur Verfügung stehenden Plätze und Ressourcen werden bestmöglich genutzt. Dem Netzwerk gehören neben dem Universitätsspital Zürich und weiteren universitären Spitälern im Kanton Zürich die bisherigen Partner- und Lehrspitäler an sowie neu die ETH Zürich und die Universitäten St. Gallen, Luzern und Tessin.

Silvia Steiner